Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 8.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 20. Februar. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Schulzeugnisse.

Die Ausstellung solcher Zeugnisse an Schüler ist eigentlich nichts Neues. Schon seit Langem wurden in vielen Schulanstalten von Seite der Lehrer den Kindern Zeugnisse abgegeben. Diese sind der Form nach verschieden abgefaßt. In der Sache verbreiten sie sich, wie natürlich, mit mehr oder weniger Ausführlichkeit über das Betragen des Schülers, seinen Fleiß, die Fortschritte im Unterricht ꝛc.

Ueber den Werth solcher Zeugnisse ist man nicht im Zweifel; man schätzt sie als eine geeignete Controle und ein vortreffliches Disciplinarmittel. Lehrer und Eltern treten dadurch bei der gemeinsamen Erziehung der Kinder in einen wohlthätigen Wechselverkehr, und die Schule selbst gewinnt eine um so höhere Bedeutung.

Von einer solchen Auffassung geleitet, ist auch im Reglement über die Sekundarschulen die Ertheilung von Schulzeugnissen mit einer daran geknüpften Censur geradezu vorgeschrieben. In diesen Anstalten würde man von einer solchen Uebung, selbst wenn sie nicht geboten wäre, nicht mehr abgehen.

Wollte man indessen in der Primarschule, ähnlich wie in den Sekundarschulen, Zeugnisse periodenweise, wie z. B. etwa je nach Schluß eines Semesters, ertheilen, so würde man dabei an vielen Orten auf allzugroße Schwierigkeiten stoßen, und zwar in der Weise, daß die Sache als unpraktisch erscheinen und bald aufgegeben werden müßte. Vorerst ist zu bedenken, daß die Ausstellung von Zeugnissen nichts Leichtes ist und ihre sehr heikle Seite hat. Das wissen die Sekundarlehrer gar wohl und sind daher auch jedesmal froh, wenn die Censur vorbei ist.

In einer Primarschule, welche ihre 80, 90 bis 100 Schüler zählt, wäre schon die Anfertigung von Zeugnissen geradezu eine höchst mühevolle Arbeit. Allein abgesehen hievon, würden solche Zeugnisse, wenigstens in der Jetztzeit noch, in vielen Primarschulen nicht denjenigen Werth finden, welcher in der Sekundarschule anerkannt ist. Hier beruht die Benutzung der Schule auf Freiwilligkeit. Wer Kinder in diese Anstalten schickt, der schätzt in der Regel auch alle Mittel, welche die Erziehung und Schulbildung fördern. Anders verhält es sich an sehr vielen Orten bei der Primarschule. Die gesetzliche Handhabung des Schulbesuchs ist für viele Eltern und Pfleger eine lästige Zwangspflicht. Der Unwille hierüber gibt sich in verschiedener Weise kund. Nicht selten bringen infolge dessen Kinder Störungen in die Schule und der Lehrer hat auch von dieser Seite unter der Schulunfreundlichkeit der Alten zu leiden. Es ist nun leicht einzusehen, daß bei solchen Verhältnissen periodische Schulzeugnisse, statt den beabsichtigten Zweck zu erreichen, dem Unverstande nur ein Mittel liefern könnten, um damit die Achtung vor Zeugnissen überhaupt gründlich zu verderben und dazu dem Lehrer Verdruß zu bereiten. — Wo indessen auch unter Primarschulen freundlichere Verhältnisse obwalten, bei welchen die Ertheilung periodischer Schulzeugnisse bereits Eingang und Anerkennung gefunden, da wird dieses Erziehungsmittel gewiß gerne forterhalten werden.

Ganz anders läßt sich eben die Ertheilung von Schulzeugnissen an Schüler ansehen, welche jeweilen von der Schule entlassen werden. Die Einführung solcher Entlassungszeugnisse anzuempfehlen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Es wird dem Lehrer gewiß nicht schwer fallen, die Bedeutung und den Werth eines solchen Zeugnisses vor den Schülern in's Licht zu stellen. — Der Geistliche ertheilt infolge des absolvirten Konfirmanden-Unterrichts auch Zeugnisse. Zwar sind diese bloß eine Bescheinigung der Admission zum heil. Abendmahl und haben einen gesetzlich bürgerlichen Charakter.

Wenn aber ein Kind seine neun- bis zehnjährige Schulzeit vollendet hat, sollte hiefür die Ausstellung eines Zeugnisses nicht vollständig gerechtfertigt, ja sogar als ein Erforderniß geboten sein? — Von Seite der obern Behörde ist letzteres bis dahin nicht verlangt worden. Es ist aber auch nicht nöthig, daß gerade Alles, was der Schule frommt, durch gesetzliche Verordnungen eingeführt und der freien Entwickelung gar nichts überlassen werde. So auch hier. Wenn die Lehrer mit der Ertheilung von Schulentlassungszeugnissen einverstanden sind — und sie werden schwerlich dagegen sein können — so wird es ihnen auch nicht schwer fallen, die Schulkommissionen für die Sache zu interessiren. Die Lehrer dürfen ferner sicher sein, daß mit wenigen Ausnahmen es dem Schüler gewiß nicht gleichgültig ist, wie das ersterworbene Zeugniß für ihn ausfällt.

So erlangen solche Zeugnisse eine Bedeutung, welche ohne Zweifel noch dadurch erhöht wird, daß man künftighin in unserm Kanton bei vorkommenden Anlässen wie nach Ausweisschriften ebenso nach Schulzeugnissen fragen wird. Diese werden auch bei den jeweiligen Rekrutenprüfungen interessante Belege liefern.

Infolge einer Besprechung über den Gegenstand empfehlen die Schulinspektoren mit Rücksicht auf die hier vorgebrachten Andeutungen die Einführung von Schulentlassungszeugnissen. Sie haben für den ersten Versuch ein Formular als zweckmäßig gefunden, welches diesem Artikel zur Ansicht beigelegt und für minime Auslagen bei Hrn. Gutknecht, Buchdrucker in Bern, zu beziehen ist.

In Betreff entsprechender Ausfüllung der Lücken im Formular werden die Lehrer sich leicht zurecht finden.

Möchte, wenn immer möglich, schon mit Schluß der laufenden Winterschule durch Ausgestellung fraglicher Zeugnisse die für den Schulzweck beabsichtigte Förderung angebahnt werden! S.

Volksstudien für den Lehrer.

(Korrespondenz.)

Mit Recht betont man das Studium der Psychologie für den Lehrer. Die Entwicklung des Menschengeistes ist seine Aufgabe. Und er sollte das Wesen und die Funktionen desselben nicht kennen? Er sollte künstlerisch gestalten können den unbekannten Rohstoff? Aber auch die Bildung des Volkes als Gesammtmasse ist seine Aufgabe. Auch da ist kein rechter Erfolg möglich ohne Studium des Volkes. Volk, Gesellschaft, Staat, diese großen Pulsadern des Menschenlebens müssen im Totalbild klar und markirt vor seiner Seele stehen, wenn er seine Aufgabe als Volksbildner recht erfassen und sich jene Idealität wahren will, die als wärmende Sonne das Lehrerleben durchscheinen muß. Alle großen Geister, deren unsterbliche Werke wir Lehrer den Schülern in schwachen Dosen reichen können, haben das Volk studirt. An der Themse, an dem Markt der Welt, hat Shakespeare oft sinnig gelauscht. Schiller zog zehn Jahre hin und her unter dem deutschen Volke. Wie tief und großartig haben beide Dichter das Menschenleben aufgefaßt und plastisch dargestellt. Ein Lehrer, mit einer höhern Weltanschauung ausgerüstet, mit richtig erkannter Aufgabe und festem Lebensziel, wird die Schule als heiliges Land betrachten, dessen Gefilde nur Würdige bebauen sollen.

Also Studium des Volkes. Aber das Mitleben im Volke, das bloße Aneinanderreihen von Thatsachen genügt nicht. Man muß die Zustände des Volkes erforschen, die Handlungen der Menschen beobachten, ihre Urtheile prüfen, ihre Gesinnungen, ihren Charakter aus vielen Einzelnheiten herausfinden und dann Alles an dem unwandelbaren Maßstabe des Vernunftgesetzes messen. Aus der Zusammenstellung vieler solcher Beobachtungen erhalten wir endlich ein Totalbild vom Volke. Wo unser Fuß nicht hinreicht, da lesen wir die Zeitungsberichte, die Assisenverhandlungen, ziehen die Kreise weiter und erhalten auf diese Weise ein Gesammtbild vom Zustand, Wirken und Streben der Menschheit. Es wird großartig werden, dieses Bild, ein Ocean, worin unser schwaches Schifflein „Ich" herumtreibt.

Dieses Bild ist die Basis unseres Operationsplanes in der Schule. Unser Unterricht zielt auf Befriedigung der leiblichen und geistigen Bedürfnisse des Lebens, unsere Erziehung auf die Bildung tüchtiger Bürger und Charaktere in des Lebens Sturm und Drang. Manche Ideale werden zwar schwinden, manche stolze Idee wird mit dem Ochsen des Materialismus eingejocht werden, aber die heilige Begeisterung für die Jugend wird bleiben, denn in des Lebens irdischem Gedränge bleibt nur die wirkungsvolle That. „Pöbel" ist ein hartes Wort, wird oft in hochmüthiger Phrase hingeschleudert. Aber ach, die „Wegglifressete, Grännete, Sackgumpet, Gänseköpfet, Schnoggete," die Schnappswinkel und so manch anderes Krebsübel, das am Herzen des Volkes nagt, verbittern uns doch das Herz! Wie oft ragt ein solcher Pöbelsinn in die Schule hinein, fünfzehnjährige Töchtern wollen schon Tanzsäale besuchen, Spinneten mitmachen und sich gar schon „die Kunkeln" tragen lassen!

Mancher wackere Lehrer wollte schon dagegen wirken mit Konzerten, mit Theatervorstellungen, aber konnte die Krebsschäden nicht ausreuten. Wer wissen will, wie Familie und Leben in die Schulstube hineinragen, der lese Christian Frymann's goldenes Bilderbuch.

Doch hüten wir uns, das Verderben im Volke zu grell zu schildern. Im Ganzen ist das Volk gut. Es mag sein, daß in den Alltagszeiten des Volkslebens Einförmigkeit, Oberflächlichkeit, Sinnlichkeit, Materialismus eine große Rolle spielen; in Zeiten, wo große Ereignisse an dasselbe herantreten, die mit erschütternder Gewalt das Menschenherz erfassen, wie das Grab, die Feuersbrunst, das Gewitter, Abschied, Wiedersehen, Krieg, Krankheit, Leiden, Schicksal, oder in festlichen Momenten, da tritt das Volk uns rein und edel entgegen.*) Man muß nur einmal ein armes Mannlein „brieggen" gesehen haben, muß als Freund dessen rührende Klagen vernommen haben, wenn der Tod sein Weib aus dem Tschuppeli Kinder gerissen, muß als Freund einen fleißigen Handwerker heimkommen sehen, mit Jubel umringt von pausbäckigen Buben; dann wird man die Erfahrung machen, daß das Menschenherz unter allen Ständen eine Perle bleiben kann, eine Zierde von Hütten und Palästen. Diese „Perle" zu retten, sei des Lehrers erstes Schulgesetz. Er rettet es durch einen würdigen, ernsten Religionsunterricht, der mit der Fackel heiliger Wahrheit hinleuchtet in die dunkeln Gänge des Menschenlebens, hinweisend auf den göttlichen Menschenfreund Christus. Er rettet es durch ächte Lehrerliebe, die auch im ärmsten Kinde einen Gottesfunken verborgen weiß, der zum Leben geweckt werden kann. Er rettet es oft durch bloßes Beispiel der Männlichkeit seiner eigenen Gesinnung.

Beim Bauernstand fehlt es zwar auch nicht an Illustrationen zu Jeremias Gotthelf's Bauernspiegel, an einzelnen Exemplaren von Geizbauern, Gerichtssäßen, Gemeindsvorstehern, aber mit Stolz können wir auf die große Masse intelligenter und edler Männer aus diesem Stande blicken, die ehrenfeste Säulen der Schulen sind.

Auch der Herrenstand gehört zum Volke. Der Volkslehrer aber kommt selten in ihre Paläste. Da verläßt mich die Anschauung.

Das Studium des Volkes bewahrt den Lehrer vor falschen Freunden, die besonders den jungen, unerfahrenen gerne verleiten. Sie haben folgende Merkmale: 1) Sie sind nicht sittlich rein. 2) Sie ziehen uns hinunter von unserer Begeisterung, mäkeln an den großen Gestalten der Menschheit herum, schieben ihnen ihre Motive und Denkungsart unter und verspotten ideales Streben. 3) Sie bestreiten keine unserer Behauptungen, loben unsere Leistungen vor uns und spötteln hinter uns. 4) Sie fliehen uns im Kampfe und sehen ängstlich umher, wenn wir mit Vorurtheilen ringen. 5) Sie sind Alliirte im Glück, Deserteure in der Noth.

Es gibt leider auch solche unter den Lehrern. O, ein brodneidischer, verbauerter, geldgeiziger Lehrer als Beförderer und Wächter der idealen Güter der Menschheit. Furchtbare Ironie!

„Wissenschaft ist dem Einen die herrliche Göttin,
Dem Andern die Kuh, die ihn mit Butter versorgt."

Arme Schüler, wenn ein Materialist euer Hirte ist, der nur von Vieh und Dünger schwätzen möchte, der sich mit Lust in den Zinsrechnungen badet, Vogtsrechnungen auf seinem Pulte hat! Ja wohl, das Eine thun, aber das Andere nicht lassen.

Die psychologische Betrachtung des Volkes führt dazu, daß auch wir uns psychologisch mustern, Revue halten über

---

*) „Bernervolk, rief der Pfarrer von Pieterlen bei „Bellenot's" Hinrichtung, wie ein großer stolzer Baum stehst du in der Geschichte des Vaterlandes da; aber es drohen dir Schlingpflanzen ꝛc."

unser Wesen, aus des Geistes Bienenkorb herauswerfen die Drohnen des Hochmuths, falscher Demuth, Ueberschätzung, des vorschnellen Urtheils, Pathos, der Eitelkeit, Aufwallung, der Unbeständigkeit des Gemüths und des Charakters, des Wankelmuths, der Bitterkeit, der Menschenfurcht, der Unentschiedenheit und des Neides, daß wir fleißig wirken lassen die Arbeitsbienen der Tugend und Intelligenz und herrschen lassen die Königin Vernunft. —

Sie lehrt uns aber auch Freunde finden, lauter wie Gold, vereint mit unserem Herzen durch den sympathetischen Zauber der Meinungsgleichheit, des Ideals. Arm in Arm mit ihnen fordern wir das Jahrhundert in die Schranken.

Wenn wir das Volk kennen gelernt haben, so wird es auch uns erkennen. Die Geistesfunken, in die Seelen der Jugend geworfen, werden zu Thaten. Unsere Ermahnungen fruchten im Leben. An unserem Grabe wird das Volk fühlen, was wir an ihm gethan haben und uns, wenn auch spät erst, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der Schultisch *).

(Schluß.)

Doch — sollte das Gesagte einen Irrthum enthalten? Sollte es eine falsche Voraussetzung sein, daß dem leidigen Krummsitzen durch Anschließen des Oberarms, somit durch gehörige Senkung des Tischblattes zur Ermöglichung dieser Operation am wirksamsten begegnet werde? Sollte der Einwurf begründet sein, der annimmt, je tiefer der Tisch, desto größer die Neigung, sich nach vorn überzubeugen, und je höher der Tisch, desto eher aufrechte Stellung; desto mehr Stütze für den gleichsam hängenden Körper; desto weniger Anlehnen der Brust?

Sollte vielleicht eine Mittelansicht die glücklichste sein? — Man untersuche und beobachte, und man wird finden, daß der angeschlossene Oberarm am besten gegen das Anlehnen der Brust schützt; daß die angegebene Stellung die natürlichste und zweckmäßigste; daß die ihr entsprechende Höhendifferenz die einzig richtige und begründete ist. In der Ausführung duldet aber dieser Grundsatz keine Halbheit, keine Vermittlung mit anderen.

4) Die Entfernung bezieht sich auf diejenige Bestuhlungsweise, wo beide Stücke verbunden sind. Dieses System, das wohl immer mehr zur Geltung kommt, hat den Vortheil der größern Stabilität. Das ewige Rücken und Drücken, Rutschen und Reißen an Tisch und Bank in und außer der Stunde ist so störend, daß Jeder sich gerne die kleinen Unbequemlichkeiten gefallen läßt, welche verbundene Möbel mit sich bringen. Jedenfalls ist darauf zu achten, daß die Verbindung solid bewerkstelligt sei; daß eine angemessene Schwere dem Ganzen Halt verleihe, und eine größtmögliche Schweifung der Tischfüße genugsames Zurücktreten der Mittellade ꝛc. die Bewegung zwischen Stuhl und Bank möglichst erleichtere. Ganz zusammenhängende Tischreihen sind wohl nicht zu empfehlen.

5) Nicht zu übersehen ist die Mittellade, deren Lage besonders bei kleinern Tischen auf den halben Zoll richtig bestimmt werden muß, sollen einerseits die Schulsäcke bequem eingeschoben werden können, anderseits die Knie und Oberschenkel der Schüler beim Sitzen frei sein. Aus diesen Rücksichten darf sie erstens nicht zu breit sein. Bei 9″ für die kleinern und 10—11″ für die größern Tische kann die Weite der Oeffnung (Einschlupf) für die gegebenen vier Stufen gesetzt werden auf resp. 3½, 4, 4½, 5 Zoll. Ist jedoch das Holz der Lade selbst zu dick, so kann es unten am Rand auf 2—3″ breit schief verdünnt werden, damit die Schenkel nicht geklemmt werden.

Vergleicht man die hier aufgestellten Verhältnisse mit denen in der „Schweiz. Lehrerzeitung" enthaltenen von Hrn. Dr. Fahrner, so wird man eine ziemliche Uebereinstimmung finden. Folgende Bemerkungen möchten solches noch klarer machen.

Für die Höhendifferenzen darf nicht bloß der Abstand des Ellbogens vom Sitz, d. h. 1/7 der Körperlänge berechnet werden, da erst die andere Hälfte des in gleichen Prozenten wie die Tischfläche ansteigenden Vorderarms den Tisch erreicht, also ein Punkt der ¾—1½″ höher ist als der Ellbogen selbst, wenn nämlich die Steigung zu 15 Prozent berechnet wird, was wohl das günstigste Verhältniß ist.

Den Abstand zwischen Stuhl und Bank hätte Schreiber auch gerne zu 0—½″ gesetzt. Er hat sich aber mit aller Kraft gegen ein Mehreres als das Gesetzte wehren müssen; so daß dieses als convenirtes Mittel anzusehen ist. Will man das Eintreten in die Tische und das nicht selten vorkommende Stehen in denselben beim Aufsagen ꝛc. berücksichtigen, so haben die Entfernungen 1—2½ ihre volle Berechtigung.

Andere zweckmäßige Einrichtungen mögen folgende sein:

Für die Tintenfässer, die, am obern Rand stehend, häufig um- und herabgestürzt und zerbrochen werden, sollte an jedem Platz eine Versenkung (ein Loch von 18 Linien Durchmesser mit unterlegtem Brettchen) oder eine Kapsel angebracht sein, in welche jede der gewöhnlichen Formen und Größen von Tintenfässern gestellt werden könnte.

Sehr bequem zum Aufstellen der Schreib- und Zeichnungsvorlagen, besonders aber der Bücher beim Abschreiben sind Gitterlehnen von 5—7″ Höhe vorn am Tisch, entweder eine einzige lange für den ganzen Tisch oder eine für jeden Platz. Durch eine einfache Vorrichtung können sie heruntergelegt oder in den Tisch geschoben werden. Den Werth derselben lernt man erst schätzen, wenn man sie besitzt.

Ein Vorschlag, welcher der Schwierigkeit der Ausführung, mehr noch des Vorurtheils und der Gleichgültigkeit wegen noch lange ein frommer Wunsch bleiben wird, betrifft die Rücklehnen. Die bloße Vorstellung derselben trägt so sehr das Gepräge des Unerhörten, daß ein daheriger Vorschlag gewöhnlich einem fragenden und zweifelnden Lächeln begegnet. Und wiederum! Wir Erwachsenen drehen und wenden uns nach einstündigem Sitzen auf unsern Stühlen so viel und mannigfaltig, daß wir uns wahrhaftig schämen sollten, einem Kinde seinen Katzenbuckel vorzuhalten. Zuerst sitzen wir frei aufrecht, dann lehnen wir zunächst in dezenter Weise an die Rückenwand; dann legen wir uns tief hin und strecken die langen Beine als Fallstrick in die Welt hinaus; dann setzen wir uns seitlings und hängen im Arm an der Lehne — im Kirchenstuhl bilden wir wohl gar mit beiden Armen eine Barriere, vor der Nase andächtig die Finger faltend; dann stützen wir den Kopf mit der hohlen Hand oder mit der Faust, oder anmuthig mit einzelnen Fingern oder Fingerknöcheln bald am Kinn, bald an den Schläfen, bald an der Stirn, bald am Haarschopf; dann beugen wir uns nach vorn und stützen uns mit geschickten Variationen auf ein oder zwei Knie; dann schlagen wir die Beine übereinander oder ziehen sie unter den Stuhl. . . . Und so geht es fort und fort, um uns recht zu entschädigen für die unnatürliche Qual, die uns an der Schulbank zu Theil geworden.

*) Im ersten Theil dieses Aufsatzes soll in der letzten Nummer, Seite 26, erste Spalte, Zeile 13, in Betreff des freien Raumes vorn im Schulzimmer stehen: wenigstens 5′, statt 8′.

Was braucht's eine nähere Erörterung, diesen Vorschlag zu begründen. Höchstens könnte eingewendet werden, die Kinder hätten nicht viel Zeit, ruhig ihren Dozenten anzuhören. Freilich gibt es Augenblicke genug, in denen dem Schüler Gelegenheit geboten werden könnte, durch bequemere, oder besser durch veränderte Haltung sich von körperlicher Abspannung zu erholen. Befürchtet man aber die größere Bequemlichkeit der Jungen, so mag der Wahrheit näher liegen, wenn behauptet wird, daß dieselben ein unantastbares Recht zur Faulheit haben, so lang man sie verhocken läßt.

Was die Solidität der Tische anbetrifft, so ist darauf zu achten, daß starkes Holz dazu verwendet und die einzelnen Stücke gut an einandergefügt werden; besonders aber ist auf eine feste Verbindung der Rückwand des Tisches mit dem Tischblatt, der Mittellade und den Füßen zu halten; denn einzig diese Rückenwand und der sog. Träger, der sich unter dem Bankbrett hinzieht, hindern das Ganze, sich rechts und links zu verschieben.

† Niklaus Ziegler.

Eingesandt. (Durch Zufall verspätet.) Am 18. Januar letzthin wurde zu Messen, Kt. Solothurn, der auch in bernischen Lehrerkreisen bekannte, wackere Lehrer Niklaus Ziegler zur Erde bestattet. Die Sänger des Fraubrunnenamtes, die im Jahr 1848 am eidgenössischen Gesangfeste in Bern den Wettgesang aufführen halfen: „Ich hört ein Bächlein rauschen", sowie die Theilnehmer am Fortbildungskurse des Jahres 1850 zu Münchenbuchsee werden sich gewiß noch mit freundschaftlichen Gefühlen seiner erinnern. Wir glauben daher wohl berechtigt zu sein, wenn wir in der „N. Berner-Schulzeitung" nach dem „Solothurner Landboten" ein kurzes Lebensbild von dem Dahingeschiedenen entrollen.

„Schon als Knabe zeigte er vorzügliche Eigenschaften des Geistes, und der für alles Wahre, Gute und Schöne begeisterte Jüngling weihte sich in der Glut jugendlicher Begeisterung dem Berufe eines Jugendbildners, dem er treu blieb bis an sein Ende; denn er wirkte, wenn auch mit gebrochener Kraft, bis wenige Wochen vor seinem Tode. Sein Charakter war übrigens auch ganz wie zum Lehrer geschaffen. Ernst und verständlich im Erklären und im Vortrage, bescheiden und freundlich im Umgange, mit seltenem Scharfblicke in die Tiefen des kindlichen Herzens begabt, reihen wir ihn würdig zur Zahl Jener, die, um mit Vater Zschokke zu reden, zum Berufe der Jugendbildung die Weihe aus den Händen der Natur empfangen, und denen der Schulstaub zum Heiligenschimmer und die Schulluft zur eigentlichen Lebensluft geworden. Mit Recht betonte der Redner, der würdige Geistliche, Hr. Pfarrer Ziegler in Messen, an seinem Grabe den ächt christlichen Lebens- und Lehrersinn des Verstorbenen, und als er, der gefühlvolle und oft sichtlich bewegte Redner, in wahrhaft ergreifender Weise der Stimmung der Anwesenden, den entsprechenden Ausdruck gegeben, da wurden Vieler, Vieler Augen feucht, und Jünglinge und Töchter, ehemalige Schüler und Schülerinnen des Hingeschiedenen, weinten wie Kinder, denen man ein liebes Vaterherz hinwegnimmt. Neben einer schönen Zahl bernischer Lehrer waren auch sämmtliche Lehrer des Bezirks vertreten, und der rührende Grabgesang derselben beklagte den schmerzlichen Verlust und bezeichnete sinnig den Charakter des edeln Mannes, der zu frühe von seinem Ackerfelde gerufen wurde. Das Bild des Edeln bleibe lange unter uns im Segen!"

So der „Landbote". Wir stimmen seinen kräftig-schönen Abschiedsworten von Herzen bei und legen auf das Grab des lieben Freundes und Kollegen einen Kranz der Erinnerung!

M. in Sch.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit angezeigt, daß die Aufnahmsprüfungen in die dritte Klasse der Literarabtheilung der Kantonsschule in Bern diesmal den 17., 18. und 19. März, von Morgens 7 Uhr an, stattfinden werden.

Die verehrl. Direktionen und Lehrer der auswärtigen Progymnasien und Sekundarschulen, welche Schüler in die betreffende Klasse der Kantonsschulen aufnehmen zu lassen wünschen, werden zugleich auf das sachbezügliche „Regulativ" aufmerksam gemacht. Die Schüler haben Tauf- und Impfschein, so wie ein Schulzeugniß beizubringen. — (NB. Ein Delegirter derjenigen Schule, aus welcher Schüler sich zur Aufnahme gemeldet, hat bei der Berathung der Prüfungskommission mitzuwirken.)

Bern, den 11. Februar 1864.

Der Rektor der Kantonsschule:
Dr. A. Immer, Prof.

Wiederholungs- und Fortbildungskurs
im Seminar zu Münchenbuchsee.

Der Direktor der Erziehung des Kantons Bern,

in Erwägung,

daß § 14 des Gesetzes vom 28. März 1860, betreffend die Lehrerbildungsanstalten, alljährlich Wiederholungs- und Fortbildungskurse für diejenigen patentirten Lehrer verlangt, welchen die Erziehungsdirektion die Theilnahme an denselben gestatten, oder welche sie dazu einberufen wird;

gestützt auf § 2, lit. g des Seminarreglements vom 22. November 1861, auf den Antrag des Seminardirektors und nach Anhörung der Seminarkommission,

beschließt:

1) Es wird im Sommerhalbjahr 1864 im Seminar zu Münchenbuchsee ein Wiederholungs- und Fortbildungskurs abgehalten, welcher acht Wochen dauern soll. Derselbe beginnt mit dem 8. August und schließt mit dem 1. Oktober.

2) In diesem Kurse wird mit Zugrundlegung des obligatorischen Unterrichtsplans der Lehrstoff der dritten Unterrichtsstufe behandelt, und zwar mit besonderer Rücksicht auf diejenigen Fächer und Richtungen, in welchen dieser Plan erhöhte Anforderungen an den Lehrer stellt.

Daneben wird zur theoretischen Fortbildung der Lehrer und zur wirksamen Förderung des Schulturnens auch Unterricht in einzelnen wissenschaftlichen Fächern und im Turnen ertheilt.

3) Die Zahl der Theilnehmer kann auf höchstens 50 ansteigen. Dieselben erhalten den Unterricht unentgeldlich und überdieß freies Logis im Seminar und für die Kost eine angemessene Entschädigung aus der Staatskasse.

Wer in den Kurs aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bis zum 5. März nächsthin unter Angabe des Geburtsjahres beim Seminardirektor anschreiben zu lassen.

4) Der Seminardirektor ist mit der weitern Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, den 12. Februar 1864.

Der Direktor der Erziehung:
Kummer.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.